

Aus persönlicher Überzeugung

Mittlerweile wird Finanzministerin Eveline Widmer-Schlumpf nicht nur von der *Weltwoche*, sondern auch von anderen Schweizer Zeitungen zum Teil heftig kritisiert. Man wirft ihr vor, den Finanzplatz zu demontieren. Die kluge Pragmatikerin wird missverstanden. *Ein Essay ihrer Biographin Esther Girsberger*



Zugunsten unbefleckbarer Banken: Finanzministerin Widmer-Schlumpf.

Die *Weltwoche* ist bekannt als Dauerkritikerin der Finanzministerin. Von daher fragt man sich schon, was die Zeitschrift im Schilde führt, wenn ich als Autorin des Buchs «Eveline Widmer-Schlumpf – Die Unbeirrbare» angefragt werde, das «unverständliche Verhalten dieser Bundesrätin» (Roger Köppel) zu erklären. Aber es hat seinen Reiz, ein Jahr nach der Buchveröffentlichung meine Einschätzung der Politikerin zu überprüfen, die ich bis vor einem Jahr regelmässig zu Gesprächen getroffen habe.

Leon Schlumpf, der Vater von Eveline Widmer-Schlumpf, hatte mir die Anekdote ein knappes Jahr vor seinem Tod gerne erzählt: Seine Tochter habe schon als Fünfjährige darauf gedrängt, die Korrespondenz aus seiner Anwalts- und Notariatskanzlei persönlich zur Post zu bringen und die Quittungen der eingeschriebenen Briefe fein säuberlich geordnet zurückzubringen.

Eine geordnete Buchführung, ein sauberer Finanzhaushalt und nachvollziehbare Finanzmodalitäten – auch bei den Steuern – sind der Juristin eine Herzensangelegenheit. Dazu passt, dass sie entschlossen bis verbissen eine Weissgeldstrategie verfolgt. Sie sagt: «In zehn Jahren soll die Schweiz nicht mehr mit Steuerhinterziehung in Verbindung gebracht werden.»

Der Zweck heiligt die Mittel. Wenn Eveline Widmer-Schlumpf das Bankgeheimnis im Inland zu lockern bereit ist, bevor die Steuerkonflikte mit dem Ausland gelöst sind, so entspricht das ihrem Gerechtigkeitsdenken. Warum sollen kantonale Steuerverwaltungen die Unterlagen, die sie beschaffen, um Amtshilfe erteilen zu können, nicht auch intern gebrauchen dürfen? Wenn das Steuerabkommen mit Deutschland gescheitert ist, die linke Regierung in Frankreich den Druck auf die Schweiz nicht lockern wird und die unsichere politische Lage Italiens vor den Wahlen auch nicht auf eine mögliche Lösung hindeutet, müssen neue Wege gefunden werden. Und wenn die Finanzministerin sagt, sie werde das Fatca-Abkommen mit der amerikanischen Steuerbehörde erst unterzeichnen, wenn die USA eine Globallösung akzeptieren, um zweieinhalb Monate später eine Verknüpfung auszuschlagen, so ist das in den Augen von Widmer-Schlumpf reiner Pragmatismus.

Wenn sich ein Weg plötzlich verschliesst, müssen neue Pfade begangen werden. Zugunsten eines unbefleckbaren Finanzplatzes. Eveline Widmer-Schlumpf will die Weissgeldstrategie. Aus persönlicher Überzeugung. Und im Wissen, dass der Druck aus dem Ausland nicht nachlassen wird.

Eveline Widmer-Schlumpf weiss viel. Sie kennt ihre Steuere dossiers à fond, bis ins letzte Detail. Sie kennt auch die Steuerverhältnisse unserer Nachbarn. Solche Detailkenntnisse sind für ihre Verhandlungen mit dem italienischen Ministerpräsidenten Mario Monti oder dem französischen Präsidenten François Hollande von Bedeutung. Für die Öffentlichkeit sind sie irrelevant, da unverständlich. Es entspricht einer gewissen Überheblichkeit, dass sich Finanzministerin Eveline Widmer-Schlumpf selten öffentlich erklärt. Sie schweigt meistens und arbeitet weiter.

Die gewissenhafte Arbeitsweise seiner ehemaligen Praktikantin sei einmalig gewesen, sagt der ehemalige und einzige Chef von Eveline Widmer-Schlumpf, Anwalt Fortunato Vincenz. Am liebsten habe sie sich in ihr Dachkammerlein zurückgezogen und ihre Plädoyers minutiös vorbereitet. Vor Gericht vorgetragen habe sie diese ungern. Man kann dieses Bild ohne weiteres auch auf die heutige Bundesrätin übertragen.

Im stillen Kämmerlein

Nur gibt ihr die Erfahrung recht: Warum soll sie beispielsweise den nur für Insider nachvollziehbaren Unterschied zwischen Informationsaustausch und automatischem Informationsaustausch in der Öffentlichkeit erläutern? Die Sache ist zu komplex, als dass Nichtinvolvierte nachvollziehen könnten, welche technischen Möglichkeiten zum Ziel führen. Trocken vorgelegte Differenziertheit überzeugt im Gericht beziehungsweise im Verhandlungsraum. Nicht aber in der Öffentlichkeit. Differenziertheit kostet im Gegenteil Wählerstimmen. Das sagt sich zum Beispiel FDP-Präsident Philipp Müller. Und will deshalb vom Unterschied zwischen Informationsaustausch und automatischem Informationsaustausch nichts wissen. Also ist es auch müssig, ihn darauf aufmerksam zu machen.

Grosse Worte für die Nachwelt sind nicht Widmer-Schlumpfs Sache. Sie redet lieber unter ihresgleichen, mit fachkundigen Sachexperten. Ihre Treffen mit ausländischen Finanzministern oder Staatspräsidenten führt sie gerne unter vier Augen, und längst nicht immer vom Protokoll diktiert. Als es um die Verhandlung der Abgeltungssteuer ging, traf sie sich auch mal unbemerkt an der deutsch-schweizerischen Grenze mit Wolfgang Schäuble zum Tee, um das letzte finanztechnische Detail mit ihrem Pendant zu erörtern. Da lässt sie nichts anbrennen. Was danach kommt, kann sie weniger beeinflussen: «Man kann technisch sehr gute Lösungen erarbeiten und sich einigen. Am Schluss kann die Politik etwas ganz anderes wollen.»

Widmer-Schlumpf ist eine Durchsetzerin. Sie ist eine, die sich dort mit Haut und Haar engagiert, wo sie etwas bewirken kann. Wenn sie gar nichts unternehmen kann, um eine Situation zu ändern, stresst sie das enorm. Auf technischer Ebene lässt sich vieles machen, kann die Finanzspezialistin Einfluss nehmen, steuern. Auf politischer Ebene ist ihr Einflussbereich viel be-

schränkter. Also konzentriert sie sich auf die technische Ebene. Eveline Widmer-Schlumpf ist in erster Linie eine Arbeiterin und erst in zweiter Linie eine Politikerin. Allianzen schmiedet sie mit Experten, aber nicht mit Parteien. «Ich schaue weder nach rechts noch links», betont die Bündnerin gerne. Sie meint das nicht nur auf die Parteienlandschaft bezogen, sondern manchmal ganz einfach auch auf die Richtung ihres angestrebten Ziels: Sie geht geradeaus, ohne nach links und rechts zu schauen.

Flurschäden sind dabei in Kauf zu nehmen. So erklären sich auch gewisse Kommunikationsspannen: Wenn die Finanzministerin zwei Tage nach dem Finanzmarktbericht, der die Abgeltungssteuer als anzustrebende Lösung betont, plötzlich den Informationsaustausch als Alternative erwähnt, so mag das aus sachlichen Gründen durchaus seine Logik haben. Aber es zeugt von wenig Feingefühl. Die Panne hätte sich vermeiden lassen, wenn man etwas nach links und rechts geschaut hätte, wenn man die allgemeine Stimmungslage besser ausgelotet und sich etwas danach gerichtet hätte. Aber das liegt der Macherin nicht. Beratung hat sie nicht nötig. In sachlichen Belangen weiss sie mindestens so gut Bescheid wie ihre fachlichen Mitarbeitenden. Kommunikative oder gar psychologische Beratung für Dossiers zieht sie als notwendiges Übel hinzu und deshalb ab und zu erst dann, wenn es zu spät ist.

Eveline Widmer-Schlumpf ist immer noch nicht ganz in Bern angekommen. Im Kanton Graubünden war sie neun Jahre lang Finanzdirektorin als Vertreterin der SVP. Die SVP Graubünden war vor der Spaltung staatstragend und Mehrheitspartei. Lobbyieren, Allianzen schmieden war aus dieser Position heraus nur bedingt nötig. In Bern vertritt Widmer-Schlumpf als BDP-Politikerin eine 5,4-Prozent-Partei. Ihr Verhalten hat sie aber nicht gross geändert: Als machtbewusste Persönlichkeit will sie ihren Überzeugungen zum Durchbruch verhelfen. Mit sachlichen Argumenten, nicht mit parteipolitisch diktierten. Andersdenkende akzeptiert sie, wenn sich diese auf logisch nachvollziehbare Gründe berufen.

«Ich bin eine ausgesprochene Sachpolitikerin, keine Taktikerin», sagt Eveline Widmer-Schlumpf von sich selbst. Bleibt sie dieser Selbsteinschätzung treu, wird sie zum Ablauf der Legislaturperiode wohl ihren Rücktritt ankündigen. Entweder weil sie bis dann die Umsetzung der Weissgeldstrategie erfolgreich aufgegleist hat. Oder weil sie für ihre Wiederwahl nicht ohne Taktik auskommen würde. Das Verhalten von Eveline Widmer-Schlumpf kann einem passen oder auch nicht. Kongruent mit ihren Grundsätzen ist es allemal.

Esther Girsberger, 52, ist promovierte Juristin. 1989 wechselte sie in den Journalismus, 1998–1999 war sie Chefredaktorin des *Tages-Anzeigers*. Im Dezember 2011 erschien ihr Buch «Eveline Widmer-Schlumpf – Die Unbeirrbar», Orell-Füssli. 208 S., Fr. 29.90



Briefe für neunfachen Rücklauf.
Die Praxis zeigt: Neunmal mehr Rücklauf bei einem physischen Werbebrief im Vergleich mit einem elektronischen Aussand. Deshalb bewirbt Sherpa Outdoor seine Aktionen auch in Zukunft per Brief.

sherpa
OUTDOOR

Die Wirkung macht den Unterschied.

Was wollen Sie erreichen? Lassen Sie sich von Erfolgsgeschichten inspirieren, wie der Brief Ihre Kommunikation stärker macht:
www.post.ch/wirkung

DIE POST